

nebeneinander: δεκάπρωτος και κοινόβουλος και πολιτογράφος. Dass sie zusammengehören, beweist ihre Verbindung durch και, obgleich sie nicht auf allen Inschriften wiederkehrt; denn auch dort, wo sie sich findet, stehen die übrigen Ämter asyndetisch daneben. Diese sind in aoristischer Form aufgeführt, was bei jenen drei Titeln niemals vorkommt. Mithin bezeichnen sie nicht Jahresämter, die nur vorübergehend bekleidet werden, sondern bilden ein dauerndes Attribut der Person.“ Indes liegt die Sache nicht ganz so. Erstens sind die drei Titel nicht immer so untereinander vereint. Ath. Mitth. XII 1887 S. 177 n. 8 liest man Z. 1 ff. Τὸν ἐν πᾶσιν ἄνδρα φι[ιλ]ό[π]ολιν [και . . .] δεκάπρωτον, ἄρχοντα και ἱε[ρ]έα etc. und weit getrennt davon κοινόβουλον διὰ βίου. Sodann muss man, um jene Verbindungen mit και zu beurtheilen, die Fassung der ganzen Inschriften berücksichtigen. Da zeigt sich, dass jener Schluss auf Zusammengehörigkeit der drei Titel nicht berechtigt ist. Ähnlich wie in lateinischen Inschriften, die einen cursus honorum enthalten, manchmal ein Amt außerhalb des cursus gestellt wird, um es besonders hervorzuheben, so geschieht dies auch wiederholt mit der Dekaprotie. Unsere Demetriosinschrift gibt dafür einen instructiven Beleg. Gerade diese lehrt auch, warum sie hervorgehoben wird: wegen ihrer langen Dauer, die also nichts Selbstverständliches, sondern etwas besonders Verdienstvolles ist. Unten folgt dann die Dekaprotie innerhalb der anderen Ämter. So verhält es sich auch in Prusias, z. B. Ath. Mitth. XXIV 1899 35 Z. 1 ff. τὸν ἐκ προ[γόν]ων φιλότειμον και φιλόπολιν [και προήγορον, δεκάπρωτον και κοινόβουλον και πολιτογράφον διὰ βίου, worauf asyndetisch die Ämterlaufbahn folgt. Zwischen dieser und den vorausgehenden, durch και verbundenen Gliedern ist also ein scharfer Einschnitt zu machen: vorausgeschickt werden die dauernden Eigenschaften und immer wieder versehenen Ämter oder Liturgien; man beachte, dass sich das και, wie zwischen δεκάπρωτος, κοινόβουλος und πολιτογράφος, die alle drei durch den Ausdruck διὰ βίου zusammengefasst werden, auch findet zwischen φιλότειμος, φιλόπολις und προήγορος.

Wien.

E. HULA.

Zur Schmuckkunst des altgriechischen Mittelalters.

Für die aus vielen Tempelbezirk- und Gräberfunden längst bekannten Schmucksachen der nachmykenischen Periode (11.—7. Jahrhundert) liefern gleichzeitig ausgegrabene Terracottastatuetten eine erwünschte Erklärung, da sie einerseits zeigen, wie jene Schmucksachen getragen wurden, andererseits auf die Abfolge ihrer